

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

230 (2.10.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschbach und Kleinfsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Tertiel 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 230

Samstag, den 2. Oktober 1937

109. Jahrgang

Vor wichtigen Entscheidungen

Die englisch-französische Spaniennote wird an Italien überreicht — Able um die Dreierbesprechungen

DNB. London, 1. Okt. Nach Press Association verlautet, daß die gemeinsame englisch-französische Spaniennote an Italien jetzt abgehandelt werde und sehr wahrscheinlich Samstag in Rom durch den britischen und französischen Geschäftsträger überreicht würde. Die Note enthalte eine umfassende Schilderung der gesamten Frage der Nichteinmischung in Spanien und berühre Mittelmeerprobleme, die durch den Bürgerkrieg getroffen wurden. Aus französischen politischen Kreisen verlautet im übrigen, daß man annimmt, Italien werde keinesfalls an den Dreierbesprechungen mit Frankreich und England teilnehmen.

Italiens Standpunkt unverändert.

DNB. Rom, 1. Okt. Zu der aus London und Paris angeführten Initiative von Dreierbesprechungen über die spanische Frage gibt man italienischen unterrichteten Kreisen deutlich zu verstehen, daß bei solchen Verhandlungen Deutschland der ihm gebührende Platz eingeräumt werden müsse. Im übrigen habe sich der italienische Standpunkt in der Frage einer Zurückziehung der Freiwilligen in keiner Weise geändert. Eine Regelung dieser Frage sei daher nur möglich, wenn sie auf beide im Bürgerkrieg liegende Parteien angewandt und gleichzeitig durchgeführt werde.

Die Spanienfrage kein italienisches, sondern ein internationales Problem.

DNB. Rom, 1. Okt. Zur geplanten Dreierkonferenz wird in den Presseberichten aus London und Paris die Tatsache hervorgehoben, daß allein schon der Ton der Einladung, die man an Italien richten wollte, dem Foreign Office nicht geringes Kopfzerbrechen mache. Allem Anschein nach, so erklärt der Londoner Vertreter des „Giornale d'Italia“, gewinne in England, wo die spanische Frage immer mehr wie ein Alpdrück wirde, der französische Einfluß die Oberhand. Die vom „Evening Standard“ verbreitete Nachricht, wonach der italienische Botschafter angeblich im voraus die Teilnahme Italiens an einer Dreierbesprechung abgelehnt haben soll, hält der gleiche Korrespondent für eine freie Erfindung. Es sei unmöglich, daß der italienische Botschafter eine Note noch vor ihrer Übergabe ablehne, dagegen sei es nicht ausgeschlossen, daß er bei seinem Besuch darauf hingewiesen habe, Italien vertrete immer noch den Standpunkt, daß Besprechungen über die Freiwilligenfrage am besten im Nichteinmischungsausschuß geführt werden können. „Lavoro Fascista“ bemerkt, daß die Freiwilligenfrage keineswegs eine ausschließliche italienische Angelegenheit darstelle. Eine Dreierbesprechung über dieses Thema ließe aber stillschweigend das Gesamtproblem der ausländischen Einmischung ausschließlich mit der Frage der italienischen Freiwilligen identisch erscheinen. England und Frankreich, so schreibt der Pariser Korrespondent des Blattes, stehe es frei, Noten zu überreichen. Ebenso gut aber könne Italien ein Dokument zurückweisen, das auch nur im entferntesten einem Ultimatum ähnlich sehe oder die tendenziöse Absicht verrate, aus einem internationalen ein italienisches Problem zu machen. Italiens Haltung Spanien gegenüber sei von Mussolini in seiner Rede auf dem Berliner Mailfeld erneut klar gestellt worden. Solange die drohende Gefahr einer Bolschewisierung Spaniens bestehe, solange bestehe auch die Notwendigkeit einer Abwehr dieser Gefahr.

„Frieden mit allen Völkern, ohne Rücksicht auf ihre Regierungsform.“

Der französische Ministerrat plant eine „Friedenserklärung“.

DNB. Paris, 2. Okt. Sämtliche Pariser Frühblätter verweisen im Zusammenhang mit dem Ministerrat am heutigen Samstag darauf hin, daß in der amtlichen Verlautbarung eine besondere „Friedenserklärung“ Frankreichs an alle Länder enthalten sein werde. In dieser Erklärung soll ausdrücklich gesagt sein, daß sie sich an alle Länder ohne Rücksicht auf ihre Regierungsform richte. Frankreich, so schreibt der „Petit Parisien“, wünsche den Frieden. Es wünsche aber ebenso wenig einen antideutschen Frieden, weil Deutschland nationalsozialistisch sei, wie es einen antitalienischen Frieden wünsche, weil Italien faschistisch sei. Es wünsche den Frieden mit allen Ländern, ohne sich um deren innere Regime zu kümmern. Während der Außenpolitik des „Echo de Paris“ die Frage aufwirft, ob eine solche Erklärung im gegebenen Augenblick angebracht sei, stimmt der Direktor des „Sour“ der Absicht der Regierung rückhaltlos zu. Alle linksgerichteten Politiker einschließlich der Radikalsocialisten hätten sich in ihrem ideologischen Kreuzzug gegen die totalitären Staaten schwer getäuscht. Frankreich wünsche die Ideologie eines jeden Staates zu achten, verlange dafür aber auch, daß man ihm gegenüber ebenso handle.

London, 1. Okt. Die Londoner Zeitungen befassen sich mit der jüngsten Entwicklung in der Spanien-Politik. In den Berichten der Presse wird hervorgehoben, daß England und Frankreich die gemeinsame Note an Italien zur Erörterung der Frage der Zurückziehung der Freiwilligen fertig stellen würden. Ferner wird auf die Berichte aus Genf hingewiesen, vor allem die Entscheidung, die die Völkerbundsammlung annehmen soll, wonach bei Nichtzurückziehung der Freiwilligen innerhalb einer bestimmten Frist die Mächte des Nichteinmischungsausschusses das Aufgeben der Nichteinmischungspolitik erwägen sollten. Besonders starke Beachtung findet in der Presse verständlicherweise auch die Meldung, wonach Frankreich die spanischen Vorkämpfer habe wissen lassen, daß, falls die Verhandlungen zwischen Frankreich, England und Italien ein Fehlschlag bedeuten sollten, Frankreich seine Grenze wieder öffnen werde. Ministerpräsident Chamberlain habe im Laufe des Donnerstag eine längere Aussprache mit Außenminister Eden, der wiederum mit dem italienischen Botschafter eine längere Besprechung gehabt hat. Besonders der Inhalt dieser Unterredung Edeus mit Grandi beschäftigt die diplomatischen Korrespondenten der Blätter und gibt ihnen Anlaß zu Vermutungen über den Inhalt dieser Aussprache.

Zu dem Grandi-Besuch bei Eden heißt es im „Daily Telegraph“, daß der italienische Botschafter auf Anweisung von Rom angeregt habe, die Freiwilligen-Frage-Pakt in einer Dreiermächtekonferenz im Nichteinmischungsausschuß zu behandeln. Als Grund habe er angegeben, daß auch andere Mächte an der Frage der Freiwilligen interessiert seien.

Der Führer eröffnet am Dienstag das WHW 1937/38

Der Führer eröffnet am Dienstag das WHW 1937/38.

DNB. Berlin, 1. Okt. Das Winterhilfswerk 1937/38 wird am Dienstag, den 5. Oktober, durch den Führer und Reichskanzler in der Deutschlandhalle eröffnet. Die Kundgebung wird durch den stellvertretenden Gauleiter und Staatsrat Gölzinger eingeleitet. Reichsminister Dr. Goebbels erstattet dann den Rechenschaftsbericht des abgeschlossenen Winterhilfswerkes 1936/37.

Alle deutschen Sender werden die Veranstaltung übertragen.

Marshall Badoglio in Budapest

Budapest, 1. Okt. Der Chef des Großen Generalstabes der italienischen Armee, Marshall Badoglio, ist aus Deutschland kommend zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Budapest eingetroffen.

Am Bahnhof hatten sich Honvedminister General Koeder mit mehreren hohen Offizieren und den leitenden Beamten des Honvedministeriums eingefunden. Auf dem Bahnsteig hatte eine Ehrenkompagnie mit einer Musikkapelle Aufstellung genommen, die bei der Einfahrt des Juges die italienische und die ungarische Nationalhymne spielte. Marshall Badoglio, dessen Besuch in Budapest privaten Charakter trägt, schritt die Front der Ehrenkompagnie ab und fuhr dann mit seiner Begleitung in sein Quartier.

Geleitwort des Reichsbauernführers zum Erntedankfest

Berlin, 29. Sept. Zum diesjährigen Erntedankfest gibt der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walter Darré folgendes Geleitwort:

Der Erntedanktag auf dem Büdeberg ist der Ausdruck des Dankes des ganzen deutschen Volkes für die Arbeit, die das Landvolk leistete, um das tägliche Brot der Volksgenossen zu erzeugen. Der deutsche Bauer kann stolz sein auf seine Leistungen: trotz Steigerung des Verbrauchs und Verringerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche hat der deutsche Bauer durch seinen Einsatz die Grundlagen der Volksernährung erweitert. Die letzten Jahre zeigen jedoch, vor welchen Schwierigkeiten Deutschland trotzdem immer noch steht. Die Schwierigkeiten sind nicht allein durch Mehrerzeugung zu überwinden, vielmehr sind die sachgemäße Bewertung der Nahrungsgüter durch die deutsche Hausfrau und die Anpassung der Bedürfnisse an die Möglichkeiten der Erzeugung weitere tragende Säulen der deutschen Ernährungswirtschaft.

Bei der Aufgabe, diese Schwierigkeiten zu meistern, hat die deutsche Hausfrau der Ernährungswirtschaft bereits wertvolle Unterstützung geleistet. Der diesjährige Erntedanktag sei erneut ein Appell zur freudigen Mitarbeit an das gesamte deutsche Volk.

Preußens Erntekrone für den Führer

Königsberg, 29. Sept. Am kommenden Sonntag wird das ganze deutsche Land den Erntedanktag feiern. Preußen ist in diesem Jahre die Ehre zuteil geworden, die Erntekrone für den Führer und den Kranz für den Reichsbauernführer zu winden. 50 ostpreussische Jungbäuerinnen traten am Dienstag von Behlau aus mit Krone und Kranz die Fahrt zum Büdeberg an.

Der polnische Außenminister in Wien

Wien, 1. Okt. Der polnische Außenminister Oberst Bedra traf am Freitag früh in Wien ein. Wie verlautet, hatte er eine längere Besprechung mit dem Staatssekretär des Äußeren Dr. Schmidt. Gegenstand der Besprechungen soll die europäische Lage im allgemeinen und sodann das österreichisch-polnische Kulturabkommen gewesen sein, dessen Text jetzt formuliert wird, nachdem die Bundesregierung durch den Bundestag eine Ermächtigung zum Abschluß dieses Abkommens erhalten hat. Bekanntlich wird Staatssekretär Dr. Schmidt demnächst einen Besuch in Warschau abtatten, der diese Unterredung bedeutungsvoll erscheinen läßt.

Chinesische Luftangriffe auf Schanghai.

DNB. Schanghai, 2. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Zum ersten Mal nach zwei Wochen erschienen am Freitag wieder chinesische Flugzeuge zu Nachtangriffen auf Schanghai. Die viermal wiederholten Angriffe richteten sich anscheinend gegen japanische Truppenlandungen längs des Wangpo-Flusses, wo mehrere Bombeneinschläge beobachtet wurden. Die japanischen Kriegsschiffe richteten auf die angreifenden Flugzeuge starkes Abwehrfeuer und wandten erstmalig eine neue Scheinwerfer-taktik durch Legen einer Lichtsperrre an.

Gleichberechtigung — auch auf kolonialem Gebiet

DNB. Rom, 1. Okt. Unter der Überschrift „Gleichberechtigung“ veröffentlicht die halbamtliche „Azione Coloniale“ einen die ganze erste Seite füllenden Bericht, in dem Deutschlands Berechtigung auf Kolonien besonders betont wird. Einleitend heißt es, das deutsche Volk wende sich mit der Entschlossenheit einer neu erstandenen Nation gegen die jedem historischen und menschlichen Recht hohnsprechende Tatsache, „ein Volk ohne Raum“ bleiben zu sollen. Der Führer habe die Kette des Versaillescher Diktates gesprengt. Italien habe als erstes Land schon am Tage der Unterzeichnung erkannt, daß man einem großen Volk unmöglich auf die Dauer seine Lebensnotwendigkeiten rauben könne. Der Duce habe vor geraumer Zeit in Turin erklärt: „Die deutsche Forderung auf Gleichstellung ist vollumfänglich und muß, je eher desto besser, anerkannt werden.“

Ein 70-Millionenvolk könne man, führt das Blatt weiter aus, nicht in enge Grenzen einzwängen, um so mehr, als es sich um ein Volk handelt, das in den 30 Jahren seiner Kolonialgeschichte den Beweis seiner Fähigkeit und Energie, weite Ge-

biete in Afrika, Asien und im Stillen Ozean erfolgreich zu kolonisieren, erbracht hat. Deutschlands Recht leite sich nicht nur aus wirtschaftlichen und politischen, sondern vor allem aus kulturhistorischen und menschlichen Erwägungen ab.

Erntedankfest der deutschen Kolonie Londons.

DNB. London, 2. Okt. Am 1. Oktober beging, wie alljährlich, die deutsche Kolonie in der festlich geschmückten Vorseherhalle das Erntedankfest. Bei der Feier war auf Einladung des Botschafters von Ribbentrop der Leiter der AD, der NSDAP, Gauleiter Bohle, in London anwesend. Die Partei mit dem Landesgruppenleiter Carlowa an der Spitze, die Mitglieder der Deutschen Botschaft u. der deutschen Kolonie waren vollzählig erschienen, so daß an 1200 Deutsche den nationalen Feiertag gemeinsam begingen. Unter den Gästen bemerkte man Vertreter des englischen Innenministeriums und des Stadtrates von Paddington.

Die morgigen Feiern auf dem Bückeberg

Bückeberg, 1. Okt. Das Programm des diesjährigen Erntedankfestes sieht folgende Veranstaltungen vor:

Samstag, 2. Oktober 16 Uhr: Empfang der Abordnungen des Reichsnährstandes durch Reichsminister Dr. Goebbels namens der Reichsregierung in Hannover. Am Laufe des Nachmittags treffen auf den Bahnhöfen Hameln, Afferde, Lündern, Gröhnde, Emmertal, Groß- und Klein-Bertel die ersten Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches ein.

Sonntag, 3. Oktober: Aufmarsch der eintreffenden Sonderzugsteilnehmer zum Bückeberg. Ab 7 Uhr Aufmarsch von den Quartieren zum Bückeberg. Um 8 Uhr ist der Aufmarsch der Wehrmachtsformationen in Bereitstellungsräumen beendet. Von 9 bis 11 Uhr konzertieren sechs vereinigte Musikkorps der Wehrmacht. Abwechselnd wird ein Massenchor von 15.000 Sängern Chöre und Volkstlieder zu Gehör bringen. Um 10 Uhr marschieren 3000 Teilnehmer in bäuerlichen Trachten, 90 Abordnungen des Landjahres und 60 Erntehelfer der deutschen Studentenschaft längs des Mittelweges auf. Um 10.45 Uhr trifft der Sonderzug des Diplomatens Korps auf einem Bahnhof in der Nähe des Bückeberges ein. Um 11 Uhr marschieren Fahnen und Feldzeichen der Bewegung zum Aufstellungsplatz auf der unteren Tribüne. Dazu spielt der SA-Musikzug der SA-Gruppe Niedersachsen den Marsch „70 Millionen — ein Schlag“. Die aufmarschierenden Sänger singen diesen Marsch mit. Um 11.30 Uhr marschieren die Ehrenkompanien der Wehrmacht auf.

Gegen 12 Uhr trifft der Führer am Bückeberg ein. Eine Batterie feuert 21 Schuß Salut. Nachdem der Führer die Front der Ehrenkompanien der Wehrmacht und der Ehrenformationen der Gliederungen der Bewegung abgesehen hat, begibt er sich auf dem Mittelweg zur oberen Tribüne. Dort überreicht ihm eine Abordnung des Gauces Ostpreußen eine Erntekrone und dem Reichsbauernführer einen Erntekranz. Beim Eintreffen des Führers auf der oberen Tribüne bläsen Fanfarenbläser der Wehrmacht die Führerfanfare.

Dann beginnt die große Schauübung der Wehrmacht, die gegen 13 Uhr beendet ist. Der Führer begibt sich darauf wieder zur unteren Tribüne, wo zuerst Reichsminister Dr. Goebbels und dann Reichsbauernführer Darre kurze Ansprachen halten.

Um 13.45 Uhr spricht der Führer. Nach Beendigung der Rede des Führers Abschluß von Fallschirmjährenbomben. Die Rundgebung ist beendet.

Von 16 Uhr ab veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Hameln, Lündern und Emmertal Volksfeste bis zur Abfahrt des letzten Sonderzuges.

Am Abend des 3. Oktober werden die Ehrenabordnungen des Reichsnährstandes vom Führer in der Kaiserpfalz zu Goslar empfangen. Nach dem Empfang wird das Jägerbataillon Goslar den Jägerjapfenstreich spielen. Darnach werden von den Bergen rund um Goslar große Holzstöße abgebrannt.

Bier Wochen Haft in China

Kabul, 1. Okt. Am 27. September war das seit vier Wochen vermisste Luftkranzflugzeug D-ADY „Rudolf von Thüna“ und seine Besatzung, die aus dem Direktor der Deutschen Luftkranz, Freiherrn von Gablenz, dem Flugkapitän Untucht und dem Oberuntermaschinenführer Kirchhoff bestand, in Kabul geflandet, wo sie mit großem Jubel begrüßt wurden. Nach einer gründlichen Durchsicht der Maschine wurde am Freitag der Rückflug angetreten und man rechnet mit ihrem Eintreffen in Berlin für Sonntag, den 3. Oktober.

Nachdem sie Ende August das Pamir-Gebirge auf dem Wege über den Wakhan-Paß zum erstenmal überflogen hatten, waren sie am 1. August in Anischi (China) zum Rückflug nach Kabul gestartet. Nach etwa achttündigem glattem Flugverlauf bemerkte die Besatzung ein Nachlassen des linken Motors und besonders starken Vibrationen. Die Besatzung entschloß sich, bei der Dale Koh, etwa 30 Kilometer östlich der Stadt Chotan, eine Zwischenlandung vorzunehmen. In anderthalbstündiger Arbeit gelang es, die Motorstörung zu beheben. Als die D-ADY zum Start rollte, um den Weiterflug nach Kabul fortzusetzen, bekam das Flugzeug plötzlich Gewehrfire durch herbeikomende Soldaten, wobei die Maschine mehrere Treffer erhielt. Freiherr von Gablenz mußte daraufhin den Start abbrechen. Die Besatzung wurde gefangen genommen und gefesselt auf Pferden ins Gefängnis von Loh gebracht, wo man sie nachstehenden Verhör unterwarf. Der Kommandant nahm den deutschen Fliegern ihre Wäse ab und sandte sie nach Tadschik, von wo er weitere Instruktionen erbat. Die Besatzung der D-ADY wurde bei schlechter Behandlung wochenlang festgehalten. Inzwischen brachen in Chotan Unruhen aus, die Zitadelle wurde von Aufständischen belagert und nach schweren Kämpfen eingenommen.

Der neue Kommandant stellte Herrn von Gablenz und seine Kameraden vor die Wahl, entweder innerhalb von 24 Stunden mit der D-ADY abzufliegen oder aber auf Pferden über den Karakoram-Paß nach Indien abgeschoben zu werden. Die Besatzung entschloß sich für das erstere. Sie wurde zum Notlandeplatz zurückgebracht, wo es ihr nach acht Stunden angestrengtester Arbeit gelang, die drei Motoren ihrer Ju 52, die vier Wochen ohne Schutz im Freien gestanden hatte, wieder in Gang zu setzen. Am Vormittag des 27. September erfolgte der Start zum Weiterflug nach Kabul. Trotz schlechtesten Wetters erreichte die D-ADY nach fünfzehnstündigem Flug ihr Ziel, nachdem abermals das Pamir-Gebirge überflogen war. Freiherr von Gablenz und seine Kameraden betonen, daß sie die friedliche Bevölkerung in angenehmer Erinnerung behalten hätten, jedoch mit äußerst gemischten Gefühlen an die Soldateska zurückdächten.

Hochspannung in Jerusalem

Vor neuen Zusammenstößen?

Jerusalem, 1. Okt. In Jerusalem herrschte am Freitag bereits in den frühen Morgenstunden eine politische Hochspannung. Hunderte von Soldaten umgeben die heiligen Stätten, wo anläßlich des mohammedanischen Feiertages unter der Führung des Großmuftis von Jerusalem Tausende von Arabern zu den traditionellen Feiertagsgebeten versammelt sind. Die Erregung in der ganzen Stadt ist sehr groß, da man schwere Zusammenstöße mit der militärischen Abwehrmacht befürchtet, wenn die Gläubigen das Gebiet der großen Moschee verlassen. Am Freitag früh wurde der Direktor der arabischen Bank und der Bürgermeister von Jerusalem, Dr. Chalbi, beides Mitglieder des arabischen Hochkomitees, sowie ferner der Sekretär des Komitees, Ziad Saba, verhaftet. Andere Mitglieder des arabischen Hochkomitees, gegen die Haftbefehle vorliegen, konnten noch nicht aufgehalten werden. Offenbar besteht die Absicht, das gesamte Hochkomitee zu verhaften.

Keine Spur von General Miller

Sowjetrußland hat seine Hand im Spiele

DNB, Paris, 1. Okt. Die Untersuchungen der Polizei nach dem Verbleib den entführten weißrussischen Generals Miller sind noch immer völlig erfolglos geblieben. Ebenso ist der Aufenthaltsort des geflüchteten Generals Stobin auch weiterhin unbekannt. Der „Dour“ vertritt nach wie vor die Ansicht, daß General Miller von Moskauer Agenten entführt wurde, und hält es für wahrscheinlich, daß die Pariser Sowjetbotschaft unmittelbar an der Verschleppung beteiligt ist.

Das Blatt kommt in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Anwesenheit des Kraftwagens der Sowjetbotschaft in Le Havre zu sprechen, der angeblich verschiedene Mitglieder der Botschaft beförderte. Dieser Kraftwagen ist nachgewiesenermaßen — was auch von der Sowjetbotschaft nicht bestritten wird — am Tage der Entführung des Generals kaum 100 m von der Stelle entfernt gesehen worden, wo General Miller die Verabredung hatte. Von sowjetrußlicher Seite erklärt man hierzu, daß der Kraftwagen vor einer sowjetrußischen Schule gehalten habe, da er die Kinder zu dieser Schule und später wieder nach Hause befördere. Die Untersuchungen des „Dour“ haben jedoch ergeben, daß die Schule noch bis zum kommenden

Das nationale Spanien feiert

Salamanca, 1. Okt. Das nationale Spanien stand am Freitag im Zeichen einer großen Begeisterung: General Franco wurde genau vor einem Jahre zum Staatschef, Führer der Freiheitsbewegung und zum Obersten Chef der Armee, der Marine und der Luftwaffe ernannt. Er hat im Verlauf des vergangenen Jahres eine Berührung und Sympathie in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden, wie sie kaum je zuvor ein Staatsoberhaupt in Spanien gehabt hat. Bis in die kleinste Hütte dringt der Ruf: „Blea Franco!“ In den größeren Städten laufen überfüllte Sonderzüge aus der Provinz ein mit Abordnungen der Landbevölkerung, um an den Massenfeiern teilzunehmen. Auch in dem kleinsten Dorfe bringen die Straßen im Schmuck nationaler Fahnen und riesiger Girlanden alle nationalen Rundfunksender wider ihre Liebetragungen der Geschichte der Freiheitsbewegung und ihrem Führer Franco.

In Saragossa fand mittags eine gewaltige Kundgebung statt. General Moscardo, der Verteidiger des Alcázar von Toledo, sprach vom Balkon der Militärkommandantur aus zur Menge. In Bilbao fand zu Ehren Francos eine Militärparade statt.

Runstschätze Gijons verschleppt

Paris, 1. Okt. In Le Havre traf am Donnerstag der englische Dampfer „Magdal“, aus dem sowjetspanischen Hafen Gijon kommend, ein. Er hatte nicht weniger als 80 Tonnen wertvoller Bilder und Kunstgegenstände, Silberbarren und 2000 Goldstücke an Bord, die zweifellos von den Bolschewisten aus den Wäulen gestohlen wurden und jetzt in Sicherheit gebracht werden sollen.

Ausnahmezustand in Brasilien?

Einzelheiten des kommunistischen Revolutionsplanes

Neuport, 1. Okt. Zu der Aufdeckung eines kommunistischen Aufstandes, den die Kommintern für Oktober in Brasilien plante, erzählt die „Neuport Times“ aufsehenerregende Einzelheiten. Darnach gab das Kriegsministerium bekannt, daß der Generalstab eine Geheimlotsenspendenz der Kommintern aufging, die die brasilianischen Kommunisten anwies, einen Aufstand für den 27. Oktober 1937 vorzubereiten. Die Anweisungen gingen dahin, den Aufstand möglichst schnell durchzuführen und alle Regierungsbeamten, besonders die Offiziere, die die kommunistische Bewegung bekämpften, zu beseitigen. Kriegsschiffe sollten torpediert, Militärflugfelder, Flugzeuge, Kasernen und öffentliche Gebäude durch Dynamit zerstört werden.

Anfolge der erneuten kommunistischen Propaganda ersuchten der „Neuport Times“ zufolge hohe Marine- und Armeeeoffiziere den Präsidenten Vargas, sofort einen 90tägigen Ausnahmezustand zu erklären, um die Kommintern-Agenten gründlich bekämpfen zu können. Nach einer Erklärung des Justizministers Soares soll der Ausnahmezustand demnächst verhängt werden.

Zweimal GLORIA

ROMAN VON OTTO HAWRANECK

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 33

13. Fortsetzung

Das vergesse ich Ihnen nie, Graf Rothwasser. Genau so verzweifelt hat Frau Gloria bei mir geweint, als sie die Qual nicht mehr tragen konnte. Wir sagen im Scherz, daß sie zu den Kameraden der ersten Kompanie gehört. Es ist aber kein Scherz, sondern bittere Wahrheit. Sie hat aber Anrecht auf einen ganz, ganz anderen Platz in Ihrem Herzen...“ Stephan Brud schwieg. Graf Rothwasser sah hoch aufgerichtet und starrte den Kameraden an. Sekunden verstrichen. Stephans Gedanken wirbelten. Was habe ich angerichtet?

„Gloria“, murmelte der Graf, „Gloria, was habe ich getan...“ Dann aber ging ein Leuchten über sein Gesicht, er streckte beide Hände aus.

„Leutnant Brud — wie war Ihnen bei dieser Attacke zumute?“

„Miserabel, Herr Graf.“ Mit einem befreiten Aufatmen nahm er die Hände. Sie lächelten, dann wurde Rothwasser ernst.

„Brud — ich werde die mir ans Herz gelegte Pflicht erfüllen. Willrecht wissen Sie gar nicht, was Sie mit diesem Angriff auf meine Kompanie an Glück angerichtet haben. Ich liebe nämlich Gloria ganz unendlich, und eben deshalb — Herrgott, das soll vorbei sein! Sie haben ja noch Ihr Ehrenwort in die Wagschale geworfen.“

„Schon wieder eine Verschöberrung?“ Frau Gloria trat langsam herzu, fertig zur Fahrt. Stephan Brud erhob sich sofort. Auch Graf Rothwasser stand langsam auf. Ja, dieser wackere Brud sollte sehen, daß ihm auch sein letztes Werk auf Rothwasser gegliedert war.

„Komm doch mal zu mir, Gloria.“

„Ja?“ Sie stand dicht vor ihm. Er hob die Hände und strich ihr zärtlich über das leuchtende Haar, das die Kappe freiließ. Er hatte schöne, schlante Hände. Als sie das Frauengesicht umspannten, sprangen plötzlich Tränen aus den weitgeöffneten grauen Augen. Mit einem kurzen Aufschluchzen schlang sie die Arme um seinen

Nacken. Stephan Brud wandte sich, ging zur Brüstung und sah in den Park hinaus —

Sonntagsfrieden lag über der Landschaft. Der Gutshof von Rothwasser war weit und groß und jetzt leer und verlassen, denn die Gutsleute waren zur Kirche gegangen. Wie zu einer Parade waren die Fahrzeuge in langer Linie ausgerichtet. Aus dem Dunkelgrün des Obstgartens leuchtete das rote Dach der Spielschule herüber, in der Schwester Hedwiga die Kleinen und Kleinsten der zahlreichen Gutsleute betrornte. Zwischen ihr und Guido Behrtropf hatte ein festes Verhältnis bestanden. Sie trafen zweifellos gern zusammen, dann aber war immer Fehde zwischen ihnen. Schade, dachte Stephan, die hübsche Schwester ist ein ganzer Kerl und Guido auch! Nun ist er auf und davon, und es scheint ihr nicht gleichgültig zu sein. Er tat einen letzten Blick in die Runde. Weit draußen schimmerte die Mauer des Boxwerks, am Fluß träumte das Gähwerk mit seinen riesigen Stapeln von Brettern der neuen Woche und neuem Lärm entgegen. Frau Gloria stand neben ihm, neuen Glanz in den Augen. Sie lächelte ihn nicht bei seinem krummen Abschied. Mit bekümmertem Gesicht hielt der Knecht Melchior die Pferde. Er ließ keinen Blick von dem Administrator. Dieser trat jetzt schnell zu ihm.

„Mach' es gut, alter Melchior, auf Wiedersehen.“

„Jo, joi! Daß der Herr Leutnant partu firt wollen, das fällt mir baldig schwer.“ Dabei umspannte er Stephans Hand mit schraubstockähnlichem Druck.

Gloria ließ die Schimmel zunächst einmal anspringen. Die Tiere wollten das, und wohl auch Stephan. Es ist sicher viel leichter, sich von einem einzelnen Menschen zu trennen, als von einer ganzen liegewordenen Welt. Dann nahm ein Wald den schmalen Privatweg auf, der zur Chaussee führte. Ringsum war Stille und Einsamkeit. Gloria brachte die Pferde zum Stehen und sah auf die Umwandlung. Es war noch reichlich Zeit bis zum Abgang des Zuges.

„Hier wollen wir Abschied nehmen, Stephan Brud. Diese Viertelstunde gehört noch uns.“ Er sah neben ihr auf dem hohen Sandständer, und sie wandte ihm nun das Gesicht voll zu. Um die roten geschwungenen Lippen blühte ein Lächeln, die grauen tiefen Augen boten sich ihm, als wollten sie sagen: nun sollst du noch einmal nach Herzenslust hineinsehen können! Sie legte ihre Hände auf die seinen, ganz leise strichen ihre Finger über die braunen Fäuste, die sich langsam lösten. In den Blick dieser Augen verhaft, vererbte seine Erregung, es wurde still und ruhig in ihm, und er begriff jäh das Geschenk, das Gloria ihm

bot. Die ihren lächelten: ich bin sehr stolz auf dich! Du warst über alle Massen ritterlich... Dann aber mußte sie die Finger senken, denn auch eine noch so sichere Frau schaut nicht ungegriff in die hellen, klüßeren Augen der Bruds. Sie sind nachgewiesenermaßen nordischen Geblüts, und es kann leicht sein, daß sie nicht nur der christlichen Seefahrt gebient haben, sondern auch Seebäuber gewesen sind.

„Ich weiß, was Sie heute für mich getan haben, Stephan. Er hat es mir nicht gesagt. Es ist die Krönung Ihrer Jahre auf Rothwasser. Es ist nach altem dem Dunkel ein so unsägliches Geschenk für mich, daß ich verneine, ganz arm und undankbar vor Ihnen zu stehen. Bitte, bitte, unterbrechen Sie mich nicht, ich muß das jetzt alles sagen! Ich konnte mich auf Ihren Arm stützen, wenn ich verzweifelt war. Sie hatten unendliche Geduld mit mir, wenn ich all die schütterigen wirtschaftlichen Dinge nicht sofort begriff. Sie sind nie verdrossen gewesen, wenn Ihnen die Rothwasserischen Sorgen aufgeladen wurden und ich meine Kümmernisse noch dazu legte. Und was konnte ich Ihnen dafür geben?“

„Sie haben mir Ihr rüchellostes Vertrauen geschenkt, Frau Gloria, ich durfte täglich neben Ihnen gehen. Das ist genug für mich gewesen.“ Sie hob die Lider und sah ihn mit warmem Blick an.

„Ach, Stephan — was sind Sie für ein Mensch! Ich wünsche Ihnen alles Glück dieser Welt. Wie wird die Frau einmal beschaffen sein müssen, die Ihrer wert ist?“

Da lächelte er und sah sie nur an. Ein Hauch von Rote wehte über ihr Gesicht, aber sie hielt seinem Blick stand.

„Bethold sagte vorhin: Gloria, wenn du dem getrennen Brud noch ein ganz besonderes Geschenk machen kannst, so tue es bitte.“ Hier, Stephan, das ist für Sie, es ist wenig für vierzehn Jahre Treue!“ Sie ließ ein feines goldenes Medaillon in seine Hand gleiten. Es war ein Kunstwerk. Er ließ es anspringen. Das Bild der Gräfin Gloria war auch ein Kunstwerk, so klein es war.

„Sie machen mir eine große Freude damit.“ In seinen Augen fand heiser Dank. Es war doch nicht dieses Medaillon allein, es war auch das Vertrauen der Frau, die es schenkte. Er nahm ihre Rechte und presste die Lippen darauf. Da strich ihre Linde langsam und zärtlich über sein Mundhaar.

„Leben Sie wohl, Stephan, Sie Ritter ohne Furcht und Tadel.“

(Fortsetzung folgt)

Nr. 23
Zweite
Sonnen
1630
1647
1650
1921
Durlach,
Einmündung
mit seinem
genommen
Rad zu lie
Ursache das
auch auf d
eine Fadel
am ganzen
und damit
mit geringe
jeil ausgin
Durlach,
hao H u m
burstag fe
wünsche für
Durlach,
erlasse, die
1. Bei der
Oktober; 2.
zum 25. O
Postamt mi
einziehung
Boll
Durlach,
lingen auf
Durlacher
lerzte werd
gehen, und
ich doch ein
atauen All
Lieb; denn
Wig und U
es sind mei
das Volk e
tiefsten Ein
gabe gemac
und zweiter
Nehmenden
NSG. U
Ruchhaus d
Prüfungsb
viert, da zu
der Meister
tenjaal des
Woh
Der C
ld. Um
zu sichern,
Arbeitskräft
hat das G
Truppenteil
Sowest die
Erntehilfe
Erntekom
Es haß
Seuernte:
Freiheitsbe
Das Gene
als eine el
genen bet
trieb und
selbst haben
bereitschaft
hen Wehrst
und Land
Bereinaru
Wehrmacht
reichswehr
neut durch
schaft ist.
109 er
Bon
„Ich hoffe
ber zu leben
sprache an d
mer wieder
das Pfister
Gleichschritt
ich in den v
Fragen über
den Kopf wi
schwungvolle
meiert. D
hoi ein. D
Kampf um l